

Die Berggeister hatten es gut mit ihm gemeint. Er war ganz allein auf dem Gipfel. Unter ihm erstreckte sich der Lago Maggiore in tiefem Blau, Palmen und Zitronenbäume wuchsen dort am Ufer genauso wie Oleander und Platanen, was der Gegend ein mediterranes Flair verlieh. Das wiederum stand in merkwürdigem Kontrast zu den rauen Bergen, die den See umgaben und auf deren Spitzen auch in den warmen Monaten mitunter noch Schnee lag.

Aus dieser Höhe war die Blütenpracht, die die Gegend im Sommer in Matteos Augen beinahe eine Spur zu schön und lieblich machte, allenfalls zu erahnen. Nur die Farbe des Wassers und das Grün der Bäume an den Berghängen ließen darauf schließen, dass man sich auf der Südseite der Alpen befand. Im

Norden prägten Nadelbäume und türkisgrüne Bergseen das Bild, hier ließen die Farben bereits an das nicht allzu weit entfernte Mittelmeer denken.

Vom richtigen Standpunkt aus betrachtet, ist das Leben doch eigentlich ganz gut zu ertragen, dachte Matteo, und kickte, in einem Anflug von Unwillen, einen Stein über den Abgrund, weil ihm einfiel, dass genau die Frage des richtigen Standpunktes seine Beziehung zu Nina so kompliziert machte. Einerseits war er es, der das Gefühl hatte zu ersticken, wenn die Zweisamkeit, wie in den vergangenen Monaten, allzu selbstverständlich geworden war. Andererseits fand er es schwer zu ertragen, dass Nina kurzerhand und ohne ihn auch nur zu fragen, ob er sie begleiten wolle, eine Reise an die Amalfi-Küste gebucht hatte. Vielleicht

hätte er ja ebenfalls Lust gehabt, ihren Vater wiederzusehen, den pensionierten Polizeibeamten, der vor Jahren während Matteos Mailänder Zeit einmal zu seinen Patienten gezählt hatte?

Als er sich vorbeugte, um zu verfolgen, wie das Gesteinsbröckchen in die Tiefe fiel, erstarrte er für einen Moment. Dann ließ ihn der Anblick schreckensbleich ins Straucheln geraten. Nur mühsam fand er sein Gleichgewicht wieder.

»Hallo, können Sie mich hören?«

Eine Wolke schob sich vor die Sonne, was die Temperatur unmittelbar ein wenig zu drücken schien.

»Hallo? Hören Sie mich?«

Der Mann, der mit verdrehten Gliedmaßen auf dem Fels unter ihm lag, zeigte keinerlei

Regung.

2

Drei Stunden zuvor hatte Matteo ungläubig auf die Schüsseln vor sich geblickt. Sein Magen signalisierte ihm flehentlich, dass er weder willens noch fähig war, mehr von der mit einer fingerdicken Schicht Bergkäse überzogenen Polenta aufzunehmen. Und auch von dem Rindsragout, so köstlich es war, würde er keinen Happen mehr herunterbekommen. Die bedrückende Schwere, die sich in ihm ausgebreitet hatte, ließ keinen Zweifel daran.